

Bestseller

Belletristik

- 1 (1) **Jonas Jonasson**: Die Analphabetin, die rechnen konnte (*Carl's Books*)
- 2 (2) **Robert Galbraith**: Der Ruf des Kuckucks (*Blanvalet*)
- 3 (3) **Khaled Hosseini**: Traumsammler (*S. Fischer*)
- 4 (5) **Blanca Imboden**: Drei Frauen im Schnee (*Wörterseh*)
- 5 (4) **Henning Mankell**: Mord im Herbst (*Zsolnay*)
- 6 (7) **Nicholas Sparks**: Kein Ort ohne dich (*Heyne*)
- 7 (6) **Jo Nesbø**: Koma (*Ullstein*)
- 8 (-) **Alice Munro**: Liebes Leben (*S. Fischer*)
- 9 (-) **Joël Dicker**: Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert (*Piper*)
- 10 (-) **Sandra Brown**: Böses Herz (*Blanvalet*)

Sachbücher

- 1 (1) **Michelle Halbheer**: Platzspitzbaby (*Wörterseh*)
- 2 (2) **Guinness World Records**: 2014 (*Bibliographisches Institut*)
- 3 (-) **Rhonda Byrne**: Hero (*Drömer/Knaur*)
- 4 (4) **Christiane V. Felscherinow, Sonja Vukovic**: Christiane F. ... (*Levante*)
- 5 (3) **Verena Wermuth**: Wiedersehen mit Scheich Khalid (*Weltbild*)
- 6 (7) **Malala Yousafzai, Christina Lamb**: Ich bin Malala (*Drömer/Knaur*)
- 7 (6) **Guido Maria Kretschmer**: Anziehungskraft (*Edel*)
- 8 (-) **Annemarie Wildeisen**: Mein Küchenjahr (*AT*)
- 9 (5) **Peter Bieri**: Eine Art zu leben – Über die Vielfalt menschlicher Würde (*Hanser*)
- 10 (-) **Jamie Oliver**: Jamies 15-Minuten-Küche (*Dorling Kindersley*)

Quelle: Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband SBVV/Mediacontrol

Apropos: «Fidelio»

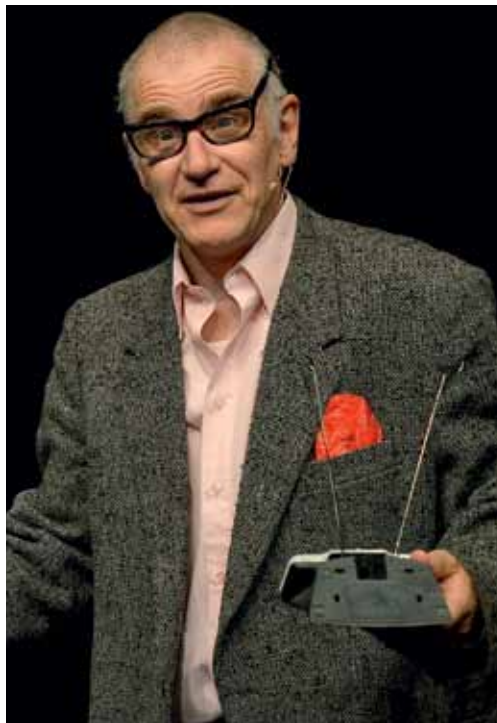
Schauplatz Opernhaus Zürich, vergangenen Sonntag. Auf dem Programm steht die Premiere der Beethoven-Oper «Fidelio» mit Anja Kampe in der titelgebenden Hosenrolle (sie heisst eigentlich Leonore und verkleidet sich als Mann, um ihren Geliebten aus dem Gefängnis zu befreien). Regie führt der neue Hausherr Andreas Homoki. Dieser setzt auf maximale Kargheit und Reduktion, die Bühne ist grau und sonst nichts. Es gibt keine Requisiten ausser den Kleidern, welche die Chormitglieder zwischendurch aus- und wieder anziehen. Der schlichte Bauhausstil ist Barock dagegen. Kann es sein, dass sich der Neue mit dieser «Flucht in die Abstraktion» (NZZ) auch gegenüber seinem Vorgänger Alexander Pereira abgrenzt, der mit seinem wienerisch ausladenden Lebensstil imponierte? (*gut*)

Kabarett

Gott ist ein Bewegungsmelder

Joachim Rittmeyers neuestes Programm, «Zwischensaft», ist notwendiger denn je: Es ist eine Sternstunde des Zweckfreien.

Von *Daniele Muscionico*



Wieso im Uhrzeigersinn? Kleinkünstler Rittmeyer.

Wo ist es, das Artenschutzprogramm für Künstler? Denn hier ist einer, der ganz oben auf die Liste gehört. Es ist einer wie keiner, denn keiner arbeitet seit Jahren so erfolgreich seiner Abschaffung entgegen, indem er sich Moden verweigert: Joachim Rittmeyer. Er gehört zur Spezies der sogenannten Kleinkünstler, die sich dem ökonomischen Verwertungszusammenhang, den Unterhaltungsgrossisten und -konformisten und dem Concours der Superlative verwehren und den Widerstand des Individuums beschwören. Schlicht und ergreifend: Joachim Rittmeyer ist die Fortsetzung von Dada in einem anderen Jahrhundert und mit anderen Mitteln.

Der Bauer als Lebensphilosoph

Diese Mittel sind in seinem 19. Programm, «Zwischensaft», besonders fein geschliffen und doppelklingig geschärft. Es ist die Parodie und die Poesie, es sind seine Bauernverse mit Kultstatus, mit sentimental Ober- und perfiden Zwischentönen. Denn hier ist der «Bauer» nicht als Landschaftspfleger oder Facility-Manager seiner Hornviecher gemeint, sondern als Lebensphilosoph.

«Zwischensaft» ist, wie immer bei diesem Künstler, der auf der Bühne die Multiplikation aussterbender Mittelland-Helvetier betreibt, ein Mehrpersonen-Solo über den «unfassba-

ren Alltag». Und wenn Rittmeyer «Alltag» sagt, meint er das Leben. Doch gewiss passt «Alltag» besser zu ihm, der immer die Verkleinerung betreibt, um im Nebensächlichen das grosse Ganze zu beschreiben. In Rittmeyers Bühnenwelt lebt das Faktotum, der Kauz, der Eigenbrötler, das Original, der Sonderling und Sonderfall, der in seinem Anderssein der Pflicht, erfolgreich zu sein, die kalte Schulter zeigt. Dabei geht es seinen Figuren um nicht weniger oder um nicht mehr, als in gedanklichen oder sogar in handfesten Experimenten aus dem alltäglichen Unsinn Sinn zu keltern.

Dafür baut sein Theo Metzler, Präsident des «Interessenkreises für Sondierbohrungen im Alltag», einen Bewegungsmelder. Es könnte ja, weiss Gott, Gott drinnen hocken! Gott als Grosser Bewegungsmelder, der es Licht werden liess, als erstmals Leben zappelte. Und der auf existenzielle Fragen die Antwort wusste: Wieso bauen Störche ihr Nest weltweit im Uhrzeigersinn? Wieso rollen Schrauben, wenn sie uns aus der Hand fallen, mehrheitlich unter Möbel? Ist eine leere Batterie leichter als eine volle? Zufälle, die sich selbst übertreffen?

In «Zwischensaft» begegnen wir also dem bekannten Theo Metzler in der Mission, metaphysische Fragen in physischen Versuchsanordnungen nachzubauen und zu verstehen. Sein erster Auftritt ist zugleich die Ankündigung seines Rücktritts als Präsident. Auch der Mann im Tarnpullover, grau und gedankenzerfurcht, ist wieder da, Hanspeter Brauchle, der Effizienzverweigerer, Satzabbrecher, das personifizierte Lebensfragezeichen mit der offenen Seele und waidwundem Blick. Jovan Nabo ist anwesend, der ewige Slave mit Migrationshintergrund, Hang zur Mittelwelle und zu heimatlichen Liedern – und, zum ersten Mal mit auf der Bühne: ein gewisser «Paddy».

Paddy ist Rittmeyers jüngste Figur, eine mit seinem iPod dauerverkabelte Type mit Berner Slang und Expat-Biografie. Es braucht Mut, als Sechzigjähriger einen Zwanzigjährigen zu spielen, Rittmeyer pokert hoch und gewinnt! Sein Paddy, lebenswürdig gezeichnet, ist so glaubwürdig, dass man gerne dabei zusieht, wie er in Metzlers Interessenkreis Mitglied werden will. Das ist das einzig Beruhigende in einem Programm, das in seinem Eigensinn ein Appell gegen das Leben als grosser Kumuluspunkt ist – ein Aufruf auf verlorenem Posten.

Zwischensaft: Theater am Hechtplatz, Zürich.
Bis 22. Dezember. Anschliessend Schweizer Tournee